

es mit dem Ruder berühren konnte. Da wurde es zornig, lüftete die Flügel und ging mit offenem Schnabel zum Angriff über, indem es auf das grell rote Ruder loshackte. Dabei konnte ich es mit einem kleinen Handnetz herausheben und ins Boot setzen. Da erholte es sich bald und drohte mir fortwährend auf der Heimfahrt mit offenem Schnabel und unter Piepsen und Schreien. Die Jagd hatte ziemlich genau 1½ Stunden gedauert.

Der alte Taucher schwamm unterdessen an die Stelle, wo ich den Fang gemacht hatte und suchte unter lautem Rufen sein Kleines.

Daheim photographierte ich das nette Bürschchen, heimste von ihm noch ein paar Schnabelhiebe ein und beringte es. Gehversuche machte es fast keine. Wo ich es hinlegte, da blieb es hocken. Nur einmal bewegte es sich unter Hüpfbewegungen eine kleine Strecke vorwärts.

Dann setzte ich es wieder in den Kahn und fuhr in den See hinaus, in die Nähe, wo ich die Vögel schon öfters sah. Ich wollte nun sehen, wohin es sich wende, wenn ich es in das klare Wasser setze. Kaum war aber der Vogel in seinem Element, so fuhr er senkrecht in die Tiefe, wo er mir entwand und erst beim nächsten Auftauchen sah ich, welche Richtung er eingeschlagen hatte.

Bei seiner Flucht streckte er den Kopf kaum Sekunden lang aus dem Wasser und entfernte sich erstaunend rasch. Erst als er ziemlich weit weg war, kam er ganz zum Vorschein, legte sich aber vollständig aufs Wasser nieder und schwamm in dieser Stellung kurze Zeit dahin, um etwas zu verschnaufen. Dann verschwand er in dem entstehenden Wellengekräusel in der Richtung seiner ihm rufenden Alten.

---

## Ein Beitrag zur Avifauna des Binntales (Wallis).

Von *Albert Hess*, Bern.

Im Juli und August 1919 benützte ich einige Wochen dazu, um im Oberwallis wieder faunistischen Studien obzuliegen. Diesmal wurde die Zeit in der Hauptsache dem Binntal gewidmet.

Nachstehend bringe ich meine ornithologischen Beobachtungen. Man könnte versucht sein, zu sagen, dass eine kurze Aufzählung der festgestellten Vogelarten vollständig genügen würde. Ich wähle aber absichtlich eine etwas ausführlichere Darstellung. Wie nämlich ein jeder mit den Verhältnissen einigermaßen Vertraute weiss, steht es mit unseren Kenntnissen über die Zusammensetzung der Vogelwelt der Täler des Oberwallis keineswegs glänzend. Ich verhehle mir nicht, dass ich mit solchen Beiträgen nichts Vollständiges liefere, aber sie bilden doch immerhin einen Anfang, nachdem doch überhaupt nichts vorhanden ist. Ich habe infolgedessen nach und nach an solchen Beiträgen geliefert:

„Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Lötschenthal“, 1915.

„Ornithologisches aus dem Saastal (Wallis)“, 1916.

„Von der Vogelwelt an den Halden des Lötschberges“, 1916.

Alle diese Arbeiten kann ich durch weitere Feststellungen ergänzen und werde es demnächst tun. Ueber das in der Touristenwelt wohl bekannte Binntal besteht eine reiche Literatur, namentlich auch über seine vielen Mineralien, dann auch über seine Pflanzenwelt, auch einiges über seine Insekten, aber m. W. nichts über seine Vogelwelt. Bei Bearbeitung der folgenden Notizen, bin ich auf eine einzige ornithologische Bemerkung gestossen, die das Binntal betrifft (siehe beim Sperber).

Das Binntal ist ein Seitental des Rhonetales. Durch die enge Schlucht „Twingen“, zwischen dem Breithorn und dem Eggerhorn, ist die Verbindung hergestellt. Von Fiesch, Lax oder Grengiols (Stationen der neuen Furkabahn), ist es in einigen Stunden schöner Wanderung zu erreichen.

Das Binntal ist reich gegliedert. Zahlreiche Seitentäler öffnen sich in das Haupttal, so von Süden her das Längtal, das Geisspfadtal und das Tal des Feldbaches. Das Längtal hat wiederum Seitentäler, wie das Saffischtal, das Mettental, das Tal des Kummnbaches und das Tal des Kriegalpwassers.

Das Haupttal wird durch die Binna durchflossen: ein jedes der Seitentäler bringt ihr einen Zufluss, meistens ein wilder Bergbach.

Nach Italien führen nicht weniger als fünf Pässe, von denen der Albrunpass der bekannteste ist.

Die Berge, welche das Tal umgeben, schwanken in einer Höhe von 2514 bis 3274 m. Die Gipfel der Nordkette sind bis oben mit blumenreichen Rasen bedeckt. Diejenigen der südlichen Kette sind zum Teil stark verklüftet und vergletschert.

In klimatischer Beziehung gehört das Binntal noch ganz zum Wallis, indem die Wiesen und Aecker, wie im Rhonetal, bewässert werden müssen.

In geologischer Beziehung zerfällt das Gebiet in zwei wesentlich verschiedene Teile. Das alles drückt der Flora und Fauna den Charakter auf. In betreff der Vegetation schreibt Dr. BINZ: „Eine derartige mannigfaltige Gestaltung der Oberfläche kann nicht ohne Einfluss auf die Reichhaltigkeit des Pflanzenwuchses sein und in der Tat finden wir alle möglichen Vegetationsformationen in mehr oder weniger typischer Ausbildung. Die nach Süden gerichteten Hänge der untern Regionen sind auf grosse Strecken bedeckt von der xerophilen Formation der Walliser Felsenheide, die Flanken der Berge sind reichlich bewaldet, in Schluchten treffen wir die Karflurformation, in höheren Lagen die Zwergstrauchheide, die Formation der Spaliersträucher, die Alpenweiden, Wildheuplantagen und Geröllpflanzen. Auch fehlt es nicht an sumpfigen, hochgelegenen Talböden, wo die Moorbildungen mit ihren entsprechenden Pflanzengenossenschaften eine vorherrschende Rolle in der Physiognomie übernommen haben.“

Das wären die wichtigsten Angaben zur Charakterisierung des sehr interessanten Gebietes. Fügen wir noch bei, dass das ganze Tal von nicht ganz 250 Menschen bewohnt ist, so kann man sich einen Begriff machen von der Ursprünglichkeit, die noch im Binntal

vielfach herrscht. Diese Bewohner verteilen sich auf einige kleine Weiler mit Häusern der typischen Walliserbauart. Die Kirche befindet sich in Willeren. Eine Ortschaft „Binn“ gibt es eigentlich nicht, doch tragen die Gemeinde, das Postbureau und das Nebenzollamt, welche zwei Anstalten sich in Schmidigenhäusern befinden, den Namen Binn. Dort befindet sich auch der einzige Gasthof des Tales. (1398 m. ü. M.).

Wie schon erwähnt, besteht eine sehr reiche Literatur über dieses ausserordentliche mineralienreiche Tal. Wer sich darüber interessiert, den verweisen u. a. nur auf:

L. DESBUISSONS: La Vallée de Binn, Lausanne.

F. G. STEBLER: Das Goms und die Gomser, Zürich 1903.

A. BINZ: Verbreitung der wildwachsenden Holzarten des Binntales, Bern 1908.

A. BINZ: Das Binntal und seine Flora, Basel 1908.

E. SPILLER: Die Furkabahn, I. Teil, Zürich 1914.

W. LARDEN: Inscriptions from swiss chalets (betrifft vielfach das Binntal).

Eine Unmenge Notizen über die Flora, Mineralogie finden sich in vielen Zeitschriften zerstreut. Zahlreiche touristische Angaben mag man in den Jahrbüchern des S. A. C. usw. nachschlagen.

Dieses Tal also habe ich einige Zeit, bei guter Witterung, fleissig sammelnd und beobachtend durchstreift und bringe vorläufig hiermit Notizen über meine im Jahre 1919 gemachten ornithologischen Wahrnehmungen.

Bemerkt sei noch, dass mein erster Eindruck der war, dass das Tal vogelarm sei. Dieser Eindruck wurde auch im Laufe des Aufenthaltes nie ganz verwischt. Natürlich war die Gesangszeit schon vorüber, was die Beobachtungen nicht erleichterte.

Der Steinadler (*Aquila fulva* L.), dieser grösste Raubvogel des Landes, ist noch im Tale heimisch und dürfte es voraussichtlich noch für längere Zeit bleiben. Ich vernahm sofort nach meiner Ankunft im Gebiete, dass dieser Adler auch anzutreffen sei. Gern wurde mir ausführlich über den grossen Schaden berichtet, den dieser Vogel unter den Herden, den Gemsen und den Murmeltieren anrichte. Diese Angaben hätten Eindruck machen können. Kam man aber auf den Bestand der Gemsen und der Murmeltiere zu sprechen, so wurde da auch gerühmt und sicherlich mit Recht betont, dass das Gebiet des Binntales wegen der Ergiebigkeit der Gemsjagd z. B. wohlbekannt sei. (Das Hotel-Prospekt führt sogar diesen Umstand an.) Ferner sei noch erwähnt, dass ich keinen bestimmten Fall des Raubes von Zicklein für das Jahr 1919 in Erfahrung bringen konnte. Damit will ich ja ganz und gar nicht behaupten, dass solche Räubereien nicht vorkämen, aber jedenfalls ist die Sache nicht gar so schlimm. Der Steinadler horste im Tal, jedenfalls in der Twingen. Die genaue Stelle sei nicht bekannt und sicher sei der Horst nicht zugänglich. Ueber die Aufzucht pro 1919 und in den letzten Jahren überhaupt, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Horststelle war verhältnismässig bald ermittelt. Ich stellte nur zwei Vögel fest. Ein Junges scheint also nicht vorhanden gewesen zu sein,

denn im Juli/August wäre dasselbe flügge und kaum schon von den Alten aus dem Revier verjagt gewesen. Anfangs September habe ich im Vorjahr z. B. im Lötschental noch Alte und Junge miteinander jagend angetroffen. Auch im Oberhasli ist es ähnlich. Offenbar erst wenn mit dem Eintritt des Winters das Futter knapper, d. h. die Jagd weniger ergiebig wird, erfolgt das Vertreiben der vollständig ausgewachsenen und selbständig gewordenen Jungen aus dem Gebiete der Eltern. Dann treffen wir auch Steinadler ausserhalb ihres eigentlichen Wohngebietes an z. B. in Mittelland, wo ja immer ab und zu solche erlegt werden (sogar bei Bern, bei Solothurn usw.). Ich konnte also im Binntal nie mehr als zwei Stück beobachten.

Hier mag es nützlich sein, einmal zu erwähnen, wie man am leichtesten dazu kommt, in unseren Alpen den Steinadler zu beobachten. Viele klagen nämlich, dass sie trotz aller sich gegebenen Mühe den stolzen Flieger nie beobachten konnten. Bei einigermaßen schöner Witterung führt der Steinadler vor dem Zuschlafengehen noch grössere Flüge und Flugspiele aus. Im Sommer um 6 Uhr abends herum muss man nur in einem weiteren Umkreis um einen bekanntgewordenen Standort den Himmel absuchen. Zumeist wird man dann unschwer den Raubvogel entdecken und sich an seinen Flügen erfreuen können. Etwas Gewaltiges liegt darin. Man muss nur staunen. Ich will als Beispiel den Flug anführen, den das Binntal-Adlerpaar am Abend des 3. August 1919 ausführte. Ich gewahrte dasselbe zuerst (etwas nach 6 Uhr abends) wie es über das Hüllehorn (3186 m ü. M.) kreiste, also zeitweise ins italienische Gebiet hinüber. Dann strich es niedriger z. T. kreisend über den Blattjen-Grat, von dort zog es hinüber nach dem Helsenhorn (3274 m ü. M.). Hier trennte sich das Paar. Ein Vogel zog ostwärts in der Richtung des Schwarzhornes davon. Der andere flog nordwärts, schraubte sich ungefähr über dem Hirlihorn in eine gewaltige Höhe hinauf, um dann plötzlich in einem stark fallenden Gleitflug, quer über das Binntal hinweg, direkt in den Horstplatz in der Twingen einzufallen. Kurz darauf kam der andere hoch über dem Schweifengrad gegen die Schlucht zu geflogen. Hier zog er einige mächtige Kreise, stürzte dann beinahe senkrecht etwa 300—400 m hinab, schraubte sich wieder, alles ohne sichtbaren Flügelschlag, höher hinauf, als er vorher je war, um dann in immer enger werdenden Spiralen sich rasch am nämlichen Ort niederzulassen, wo dies kurz vorher sein Gespon getan hatte. Das alles dauerte nur 15—20 Minuten. Man kann diese Flüge oft gesehen haben: immer bieten sie etwas Neues. Der Steinadler mag tagsüber stundenlang in langweiliger Weise an einer Stelle hocken: wenn es aber an das Fliegen geht, da ist er kein langweiliger Geselle mehr!

Im Gebiete des Binntales hat das Adlerpaar ein Revier von ungeheurer Ausdehnung. Man darf sich nicht wundern, wenn der Schaden an einer bestimmten Stelle kaum besonders fühlbar wird. Wie wir schon vernommen haben, ist der Wildstand ein guter. Das Lieblingsjagdgebiet der „Aari“ sei der Schweifengrad und das Rappenthal. Letzteres ist ein ungemein entlegenes Stück Erde. Als

wir am 5. August dort waren, lag das halbe Tal noch unter einer Schneedecke. Diese Gebiete werden z. T. als Weide für Jungziegen und Schafe benützt. Dann mag eine Schädigung der Herden eintreten. Man beachte aber, dass der Weidgang nur ganz kurze Zeit dauert, kaum einen ganzen Monat und zudem nach der Horstzeit des Adlers stattfindet. In der Periode, wo er Junge im Horste hat, ist er aber bekanntlich am gefährlichsten. Die Umstände liegen also ausnehmend günstig und diesen wird der Vogel es zu verdanken haben, dass er verhältnismässig unbelästigt geblieben ist. Bisweilen wird im Herbst, wohl zumeist ein jüngeres Stück erlegt. So vor einigen Jahren ein solches hinten im Tal. Es befindet sich präpariert im Hotel „Ofenhorn“ in Binn.

Hoffen wir also, dass der Steinadler noch lange eine Zierde der Tierwelt des schönen Binntales bilden werde.

Ein zweiter Raubvogel, den man auch nicht überall mehr antrifft, ist der *Wanderfalk* (*Falco peregrinus* Tunst.). Derselbe ist mir schon an zweitem Tag, an dem ich im Tal war, aufgefallen. Es war damals in der Gegend von Imfeld. Ich hatte ihn damals stark im Verdacht, dass er es auf Alpensegler abgesehen habe. Die Sache interessierte mich: sollte wirklich dieser rasende Flieger, wie es der Alpensegler ist, von dem allerdings ebenfalls gewandten Raubvogel etwas zu fürchten haben? Bestätigt fand ich die Sache nie, obschon ich beide Vogelarten in der Folge noch oft sah. Doch auch andere Beutestücke fehlten ja nicht für unseren Raubvogel. Am 3. August, bei heftigem Wind, beobachtete ich bei Heiligenkreuz einen Wanderfalken, der einen kleinen Flug Eichelhäher verfolgte. Die Jagd wird wohl von Erfolg gekrönt gewesen sein. Eine Gruppe Lärchen, von der die Verfolgten abgestrichen waren, hinderte mich daran, den Verlauf der Sache weiter zu beobachten. Mehr als ein Stück des Wanderfalken sah ich nie auf einmal. Ich weiss deshalb nicht, ob es sich um ein einzelnes Stück oder um ein Paar handelte. Ich vermute eher das letztere. Ja, es könnten sogar noch mehr gewesen sein, da ich Wanderfalken in den verschiedensten Teilen des Binntales sah.

Fatio erwähnt den Wanderfalken als Brutvogel nur für das Unterwallis. (Faune des Vertébrés de la Suisse.) Auch die Karte des „Kataloges der schweizerischen Vögel“ (1. Lieferung) weist ihn nicht über Sitten hinaus nach, für das Wallis. (Ich habe den Vogel aber auch schon im Lötschental als Brüter festgestellt.)

Den Hühnerhabicht (*Astur palumbarius* L.) beobachtete ich ein einziges Mal, aber dann mit absoluter Sicherheit. Es war dies am 5. August.

Der gute Bestand an Drosseln, der im Tal vorhanden ist, wird diesem Räuber die erforderlichen Lebensbedingungen gewähren. Ich war schon früher auf „Rupfungen“ (Federnkränze) von Drosselfedern gestossen, die ich dem Habicht zuschrieb und nicht seinem kleineren Vetter, dem Sperber, oder dem Wanderfalken.

Ob er im Binntal brütet, ist somit nicht sicher: möglich wäre dies ja schon, steigt er doch als Brutvogel bis auf 1800 m ü. M. hinauf.

Der kleinere, verschlagene Sperber (*Accipiter nisus* L.) kann in einem solchen Gebiet nicht fehlen. Häufig ist er kaum, aber das möchte ich hier erwähnen, dass der Sperber von allen Tagraubvögeln in einer solchen Gegend wohl am wenigsten bald auffällt. Seine heimtückische Art, den Waldrändern entlang zu streichen, sich um die Hecken herum zu treiben, lässt ihn nicht sofort hervortreten. Wenn man aber einmal sein Revier kennt, ist er unschwer immer wieder zu sehen. Er ist ja „frech“ genug, um dicht vor dem Beobachter seiner Jagd obzuliegen. Doch eine Beobachtung, die nicht ganz uninteressant ist, sei hier erwähnt. In der Nähe von Giessen sah ich einen Sperber auf einem Haufen geschlagenem Fichtenholz herumspazieren und immer etwas aufnehmen. Ich vermutete gleich, dass der Vogel sich da als Käfersammler betätige. Er liess mich sehr nahe herankommen und mit dem Glas konnte ich feststellen, dass meine Annahme richtig war. Ich konnte dann noch ermitteln, dass die Jagd dem zahlreich vorhandenen *Harpium inquisitor* ergolten hatte.

Erwähnt sei noch, dass der „Katalog“ (Lief. I. S. 64) folgende Notiz aufweist: „Im Binnental kommt er (der Sperber) nach SCHAECK nicht über 1600 Meter vor“. Ich habe ihn zumeist im Tal beobachtet, aber einmal auf den Saffischmatten: 1965 in ü. M. Ein Räubvogel, dessen Erscheinen mich immer freut, ist der Turmfalk (*Cerchneis tinnunculus* L.) Im Binnental war er wohl der häufigst wahrzunehmende Raubvogel. Zwar hielt er sich vorwiegend an die tieferen Lagen, an das eigentliche Tal. Die Lebensbedingungen sind aber auch für ihn denkbar günstige. An grösseren Insekten fehlt es nicht. Nachdem die Heuernte anfangs August durchgeführt war, konnte man überall auf den frischgemähten Wiesen die Mäuse am helllichten Tag spazieren gehen sehen. Dazu waren diese Tierlein so „zutruulich“, dass man sie mit den Händen greifen konnte! Das musste es ein Leichtes sein für unser Fäklein, sich die erforderliche Nahrung zu erwerben. Einen grossen Wettbewerb hatte es ja auch nicht auszuhalten. Sein grosser Konkurrent, der Mäusebussard, fehlte offenbar. Neben einigen Käuzen half wahrscheinlich noch die Kreuzotter in der Mäusevertilgung mit. Jedenfalls auch noch der Fuchs.

Der Turmfalk ist sicher Brutvogel im Binnental. Ich konnte wiederholt beide Geschlechter nahe beieinander feststellen, sowie auch Jungvögel. Als Brutvogel steigt der Turmfalk bis 2000 m hinauf: im behandelten Gebiet war er aber, wie schon erwähnt, meistens in seinen tieferen Lagen anzutreffen.

Die Feststellung der vorhandenen Nachtraubvögel ist bei solchen kurzen Besuchen eines Gebietes immer eine recht schwierige Sache. Man ist auf einheimische Beobachter und event. Jäger angewiesen. Wenn solche fehlen, so steht es ziemlich schlimm. In vorliegendem Fall ging es mir insoweit gut, als ich vom Rauhfusskauz (*Nyctale Tenginalmi* Gm.) schon bald Federn fand, die ich mit Sicherheit als von diesem Vogel herrührend, feststellen konnte. Sodann fand ich im Föhren-Walde ob Schmidigenhäusern, die stark in Verwesung übergegangene, aber doch noch gut bestimmbare Leiche eines solchen Vogels.

Für das Unterwallis ist der Rauhfußkauz längst festgestellt. Ebenso für das Berner Oberland. Es fehlt einfach an Beobachtern, um ihn auch für das Oberwallis nachzuweisen.

Der Waldkauz (*Syrnium aluco* L.) liess seine Stimme wiederholt hören und ich konnte auch eines Abends einen solchen über Schmidigenhäusern wiederholt fliegen sehen. Dabei flog er dicht an Fledermäusen (eine kleine, von mir nicht näher bestimmte Art) vorbei, ohne sie je anzugreifen bezw. nach ihnen zu haschen.

Es wurde mir auch behauptet, dass der Uhu (*Bubo ignavus* FORSTER) in der Gegend vorkomme. Diese Angabe erscheint mir durchaus glaubwürdig. Das Gebiet ist ganz so, wie es diese grosse Eule liebt. Bekam'lich ist sie ja gerade im Wallis noch nicht besonders selten geworden. Sichere Anhaltspunkte über das Vorkommen dieses Vogels kann ich aber bisher für das Binntal nicht erbringen.

Vor der Twingen, also in Ausserbinn, kommt mit Sicherheit die Zwergohreule (*Scops Aldrovandi* WILLUG) vor. Dieser niedliche Vogel ist während der guten Jahreszeit im Oberwallis recht zahlreich vorhanden; z. B. in der Gegend von Brig ist die Zwergohreule wohl der häufigste Nachtraubvogel. Die zahlreichen Insekten, die das Gebiet bevölkern, bieten unserem Vogel auch ein reichliches Auskommen.

Diese Häufigkeit wurde schon früher festgestellt durch OSCHWALD (für die Gegend zwischen Brig und Glis — wohl in der Pappelallee — Siehe „Katalog“ S. 127). Ich muss aber hervorheben, dass wenigstens jetzt, die Zwergohreule dem rechtseitigen Bergabhang entlang, z. B. um Naters herum, noch häufiger ist.

In einem waldigen Gebiet, wie das Binntal eines ist, können auch die Spechte nicht fehlen und doch muss ich gestehen, dass ich mehr auf ihre Spuren ihrer Arbeit gestossen bin, als auf die Vögel selbst.

Der Schwarzspecht (*Dryopicus martius* L.) kam mir zweimal zu Gesicht und zwar bei Giessen und Rufibord. Seine Arbeiten konnten verschiedenorts festgestellt werden. Doch war wegen den hohen Preisen desselben im Binntal sehr viel Holz gefällt worden und dieser Arbeit ist wohl mancher alter „Spechtbaum“ zum Opfer gefallen.

Ferner habe ich einige Male, im untern Teil des Tales, den Grossen Buntspecht (*Picus major* L.) beobachtet. Wir dürften in ihm einen regelmässigen Bewolmer des Gebietes haben.

Ein Mal, auf dem Weg nach Heiligenkreuz, sah ich den Grauspecht (*Gecinus canus* GMELIN). Ich bin meiner Beobachtung gewiss, obschon in neuester Zeit ein „Ornithologe“ in der Schweiz die Behauptung aufgestellt hat, „dass gewisse Bücherornithologen einen Grau- und einen Grünspecht unterscheiden. Jeder Beobachter im Freien wisse aber, dass der vermeintliche Grauspecht nur ein junger Grünspecht sei.“ Doch was schweife ich da von meinem Thema ab. Ich sah also einen Grauspecht. Der Grünspecht, oder noch eine andere Spechtart kam meinerseits nicht zur Beobachtung,

Der Kuckuck (*Cuculus canorus* L.) wurde meinerseits auch nicht festgestellt. Doch ist er den Bewohnern des Tales bekannt, wenn er auch nicht alljährlich erscheinen soll. Letzterwähnter Umstand (das Ausbleiben an einzelnen Jahren) scheint mir durchaus plausibel für dieses Gebiet. Speziell für den Kuckuck dürfte die Magenfrage nicht ein jedes Jahr im Binntal gleich leicht zu lösen sein.

Sonderbarerweise hat der Mauersegler (*Cypselus apus* L.) den Weg ins Binntal noch nicht gefunden. Im Goms ist er doch zu Hause (z. B. Fiesch, Lax, Aernen, Grenchols u. s. w.). Die Bedingungen wären m. E. kein andern als in anderen Wallisertälern und Dörfern, steigt er doch bis Zermatt und Saas-Fee hinauf.

Dagegen ist der *Alpensiegler* (*Cypselus melba* L.) in einer überraschend grossen Zahl vorhanden. Etwa 20 Paare brüten u. a. in der Kolonie der Felsenschwalben bei St. Niklaus. Dieser Segler mit dem reissenden Fluge beherrscht gewissermassen das Tal. Er hält sich ganz besonders an die höheren Lagen. Oft beobachtete ich wie eine grössere Zahl am Abend über den Schafgalen jagte. In der Nähe von Heiligenkreuz dürfte sich ebenfalls eine Ansiedlung befinden, denn ein jedes Mal, wenn ich dorthin kam, war auch der Alpensegler anzutreffen.

Es ist nun zwar für diesen gewaltigen Fieger ein Spiel, in wenigen Minuten das ganze Tal zu durchrasen. Als wir am 30. Juli auf dem Gipfel des Breithornes (2550 m. ü. M.) waren, umkreiste uns plötzlich ein Dutzend dieser Segler und am 1. August rasten solche auf dem Albrunpass — es lag noch viel Schnee auf demselben, 2410 m. ü. M. — hin und her und machten sich gar rein nichts aus der schweizerisch-italienischen Grenze!

(Schluss folgt.)

## Notes ornithologiques de la région du Bosphore.<sup>1)</sup>

Par A. Mathey-Dupraz.

Dans cet article nous résumerons les observations ornithologiques que nous avons pu faire dans les contrées avoisinant le Bosphore, cela pendant un séjour de plusieurs années.

La configuration de la partie européenne de cette région est très peu modifiée par les derniers mouvements de la chaîne des Balkans, tandis que la côte asiatique offre une plus grande ressemblance avec le relief très accidenté de l'Asie Mineure: plusieurs des grands massifs viennent mourir en Bithynie, ainsi le massif de l'Alendagh, qui possède plusieurs espèces d'oiseaux très rares ou mêmes inconnus sur la côte d'Europe.

<sup>1)</sup> Ce fleuve marin qui unit la Mer Noire et la Mer de Marmara est un détroit long de 27 km., large de 550 à 3200 m., ayant une profondeur moyenne de 27 m. Orienté du N. N. E. au S. S. O., il déroule ses méandres entre la rive européenne (Thrace) et la rive asiatique (Bithynie), dans lesquelles il découpe 7 baies. L'étymologie de son nom (en turc „*Bouzdji*“ = passage du boeuf) se rattacherait à la légende de la princesse Jo.